



# Regionale Disparitäten

Unterrichtsmaterialien für Sekundarstufe II  
Fach: Geografie

G2



★ WWW.JGL-WETTBEWERB.CH ★

JUGEND  
GESTALTET  
LEBENS  
RAUM

INITIERT VON DER HSR HOCHSCHULE FÜR TECHNIK RAPPERSWIL  
UNTERSTÜTZT DURCH SWISS LIFE

## Lernziele ↓

- Regionale Disparitäten in verschiedenen Bereichen kennen lernen
- Umgang mit unterschiedlichen Indikatoren zu den Disparitäten
- Konfrontation mit Problemen und Chancen, die mit regionale Disparitäten verbunden sind, Vorstellungen über Folgen von regionalen Disparitäten
- Karten interpretieren
- Umgang mit Statistiken
- Die Aussagekraft von Statistiken hinterfragen

## Regionale Disparitäten

### Ein Fremdwort

Disparität stammt aus dem lateinischen Wort „dispar“ ab. „Dispar“ ist seinerseits zusammengesetzt aus dem negierenden Wort „dis“ und aus „par“, was „gleich“ bedeutet. „Dispar“ heisst somit „nicht gleich“, „ungleich“. Regionale Disparitäten können folglich mit „regionale Ungleichheiten“ übersetzt werden.

### Was zum Beispiel?

Was kommt einem alles in Sinn, wenn man an regionale Ungleichheiten in der Schweiz denkt? Ein Schüler würde vielleicht als erstes die vier Kultursprachräume der Schweiz erwähnen, ein Ökonom aus Zug die Finanzstärke und Steuerattraktivität des eigenen Kantons gegenüber anderen Kantonen. Eine Studentin aus dem Kanton Graubünden würde zur Sprache bringen, dass sie für ihr Studium in eine Universitätsstadt umziehen musste, weil es in ihrem Heimatkanton keine Universität gibt. Ein Lehrer aus der Zentralschweiz würde vielleicht seinen Lohn mit demjenigen seiner Zürcher Studienkollegin vergleichen. Ein Städter schliesslich, der in den Bergen als Tourist unterwegs ist, sucht und geniesst etwas, was er in seinem Wohnort nicht hat.

Solche Aussagen sind alles Ausdrücke regionaler Disparitäten in der Schweiz.

### Definitionen

Diese Ungleichheiten können differenziert werden (nach A. Thierstein):

1. Die einen sind Disparitäten im Sinne von Ungleichheiten, die als Ungerechtigkeiten empfunden werden und somit eher unerwünscht sind (z.B. Wirtschaftskraft der Kantone oder unterschiedliche Ausstattung mit öffentlichen Diensten wie z.B. Post oder Internetzugang). Solche Disparitäten bedeuten auch Ungleichheiten in der Lebensqualität oder werden als Gefälle zwischen Teilräumen unseres Landes empfunden. --->

2. Die anderen sind Disparitäten im Sinne von Ungleichheiten, als regionale Besonderheiten bzw. Eigenheiten, diese sind eher erwünscht (Kulturräume der Schweiz, landschaftliche Unterschiede zwischen den Teilen der Schweiz).

Disparitäten kommen im wirtschaftlichen, im gesellschaftlichen und im ökologischen Bereich zum Ausdruck. Die politische Diskussion um den Abbau der regionalen Disparitäten und um die **Regionalpolitik** wird dabei allerdings schwergewichtig im wirtschaftlichen Bereich geführt.

### Wie können die Disparitäten erfasst werden?

Regionale Disparitäten können einerseits „objektiv“ – anhand von Indikatoren – gemessen werden, andererseits aber auch subjektiv wahrgenommen und bewertet werden. Ein gleicher objektiver Sachverhalt kann von verschiedenen Personen und in verschiedenen Regionen anders empfunden werden. Die geringere Ausstattung in peripheren Regionen mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs würde beispielsweise von vielen Städtern als Einschränkung der Lebensqualität wahrgenommen, während die dort lebende Bevölkerung dies wahrscheinlich als nicht allzu grosser Nachteil empfindet.

Eine **subjektive Bewertung** regionaler Disparitäten kann durch eine Befragung ermittelt werden. Interessante Erkenntnisse ergeben sich, wenn solche Resultate mit Bewertungen aufgrund objektiver Indikatoren verglichen werden, denn es zeigt sich dabei oft, dass objektivierte Aussagen nicht durchwegs mit subjektiv empfundene Situationen übereinstimmen.

### Objektive Indikatoren für regionale Disparitäten: Eine Auswahl

#### Im wirtschaftlichen Bereich

- Volkseinkommen (Wohlstandsmass)
- Arbeitslosenrate
- Steuereinnahmen
- Lebensunterhaltskosten (z.B. Mietpreise)
- Arbeitsplätze pro Einwohner
- Monatsgehalt für die gleiche Arbeit und Funktion

#### Im gesellschaftlichen Bereich

- Bevölkerungsentwicklung
- Anteil einer Bevölkerungsgruppe an der Gesamtbevölkerung (z.B. Anteil der Rentner, Jugendliche bis 20 Jahre, ...)
- Verfügbarkeit von Dienstleistungen im Gesundheitswesen (Spitäler, Ärzte, Apotheken)
- Ausbildungsmöglichkeiten in der Region (Grundschule, Mittelschule, Berufsbildung, höhere Ausbildung) --->

### Regionalpolitik (D. Wachter)

„Die Regionalpolitik umfasst alle Bestrebungen zum Abbau unerwünschter Disparitäten und zur Förderung einer zweckmässigen Entwicklung der Teilräume, d.h. von Regionen eines Landes. Unter Entwicklung wird in diesem Zusammenhang die langfristige Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung verstanden.“

### Die Neue Regionalpolitik

Nach dem neuen Ansatz der Regionalpolitik des Bundes steht die Stärkung der Wertschöpfung der Regionen im Vordergrund. Die Instrumente der neuen Regionalpolitik werden so eingesetzt, dass daraus ein indirekter Beitrag zur Erhaltung der dezentralen Besiedlung und zum Abbau der regionalen Disparitäten resultiert (EVD 2005).

### Bundesgesetz über Regionalpolitik

(Entwurf November 2005)

#### Art. 1 Zweck

Dieses Gesetz soll die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Regionen stärken und deren Wertschöpfung erhöhen und so zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen in den Regionen, zur Erhaltung einer dezentralen Besiedlung und zum Abbau regionaler Disparitäten beitragen.

- Verfügbarkeit von Dienstleistungen des täglichen Bedarfs (Lebensmittelgeschäft, Post, ...)
- Verfügbarkeit von kulturellem Angebot und von Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten
- Verkehrserschliessung (Strassen und öffentlicher Verkehr)
- Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, Qualität der Arbeitsplätze
- Anzahl Sozialhilfeempfänger
- Anteil der Bevölkerung mit Grundausbildung oder mit Hochschulausbildung.

Bei der Ausstattung mit Infrastrukturen und Dienstleistungen ist zusätzlich zwischen Verfügbarkeit und dessen Qualität zu unterscheiden. Eine wichtige Aussage ist dabei z.B., ob eine Freizeitinfrastruktur wie ein Kino mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Eine Aussage zur Qualität kann sein, wie häufig und wie spät am Abend die Busse bis dorthin fahren und wie gut die Anschlüsse sind oder wie attraktiv die Filme sind, welche gezeigt werden.

### Im Umweltbereich

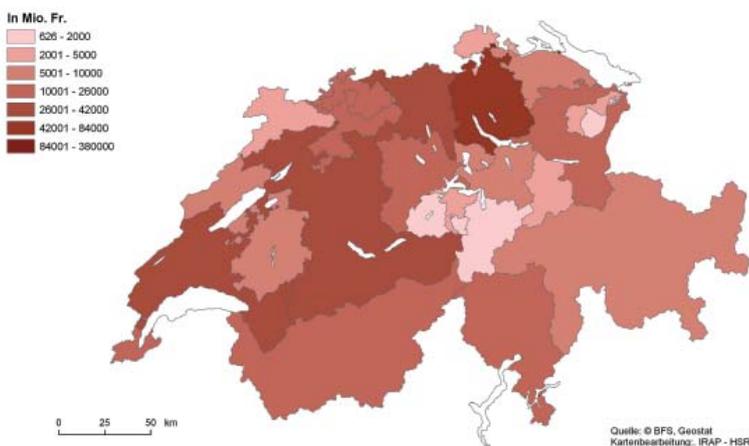
- Natürliche Vielfalt, Vielfältigkeit der Landschaften
- Verfügbarkeit von naturnahen Landschaften
- Umweltqualität: Wasser, Luft, Boden, Lärm
- Verkehrsbelastung

## Regionale Disparitäten in der Schweiz

Der am meisten verwendete Indikator zur Messung von regionalen Disparitäten ist das Volkseinkommen. Es handelt sich um einen volkswirtschaftlichen Indikator, der als eine Art „Wohlstandsmass“ des Landes resp. der Regionen verstanden werden kann.

In den folgenden zwei Karten ist das Volkseinkommen für das Jahr 2003 pro Kanton in absoluten Werten und in Bezug zur Einwohnerzahl dargestellt. --->

Volkseinkommen der Kantone 2003



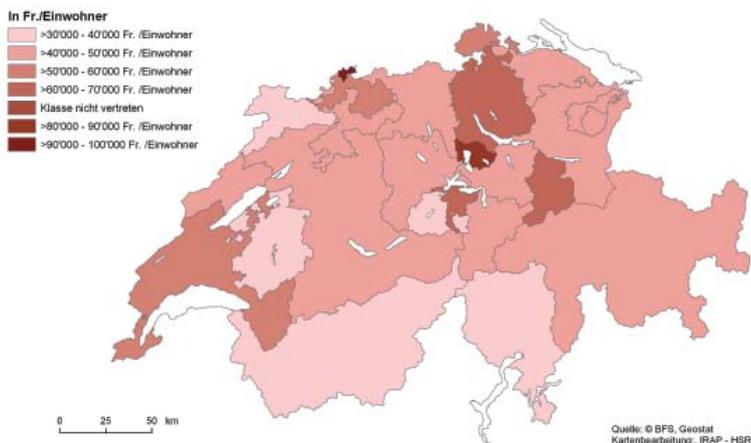
### Volkseinkommen (D. Wachter)

Summe aller Erwerbs- und Vermögens-einkommen, die Institutionen und Personen mit ständigem Sitz bzw. Wohnsitz im Inland haben, aus dem Inland oder aus der übrigen Welt zugeflossen sind. Es wird unterschieden zwischen Einkommen aus unselbstständiger Arbeit, aus Unternehmerstätigkeit (Einkommen der Selbstständigen) und Vermögens- und Mietzinseinkommen der Haushalte.

Die Spitzenposition, die Zürich beim Volkseinkommen der Kantone einnimmt, relativiert sich, wenn es in Bezug zur Bevölkerung betrachtet wird. Die Kantone Glarus und Nidwalden weisen hohe Werte beim Volkseinkommen auf, da hier aus steuerlichen Gründen viele Hauptsitze von Unternehmen und Gesellschaften domiziliert sind. Diese hohen Werte beim Volkseinkommen sind daher nicht unbedingt mit einem hohen Wohlstandsniveau der Bevölkerung gleichzusetzen.

Entscheidend für die (wirtschaftliche) Lebensqualität der Bevölkerung sind vielmehr das Lohnniveau und die Lebenskosten, wie Mietpreise, Kosten der obligatorischen Versicherungen, usw.

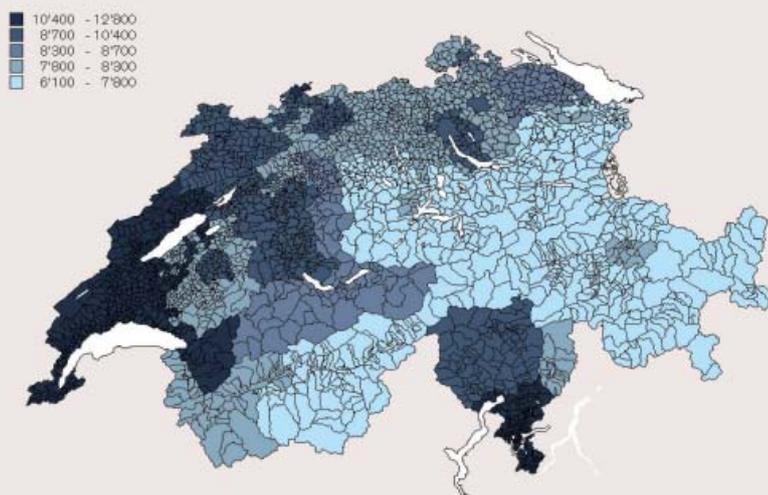
Pro Kopf Volkseinkommen der Kantone 2003



Die untenstehende Grafik beschreibt die enormen Unterschiede bei den Krankenkassenprämien in der Schweiz, als einer der vielen Aspekte der Lebenskosten. --->

Prämien der obligatorischen Krankenversicherung 2006

Verheiratete mit 2 Kindern, Durchschnittswerte der Prämienregionen, in CHF pro Jahr



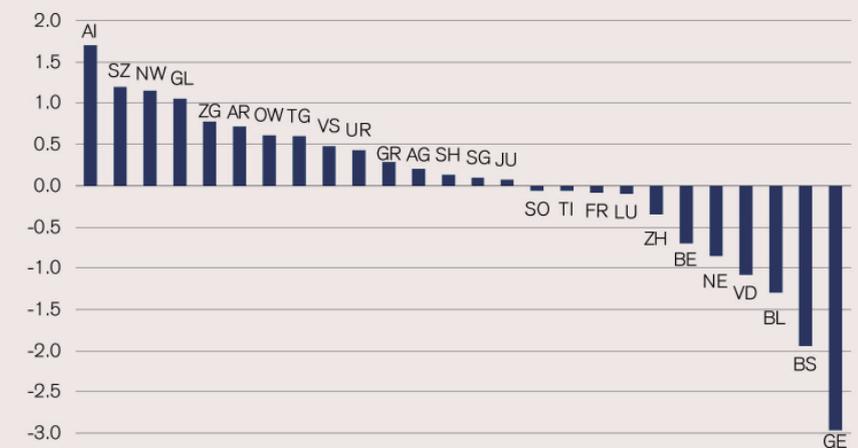
Betreffend den regional unterschiedlichen Lebenskosten soll folgende Frage weiterführen: Was bleibt den Haushalten unter dem Strich, nachdem Versicherungen, Wohnung und Steuern bezahlt sind? Die Credit Suisse hat 2006 eine Studie zum verfügbaren Einkommen in den Schweizer Kantonen publiziert. Dazu wurde ein Indikator RDI (Regional Disposable Income) berechnet. Der Wert 0 entspricht dem schweizerischen Durchschnitt.

Je höher der Wert im positiven Bereich ist, um so mehr verfügen die Haushalte über frei verfügbares Einkommen, je negativer der Wert ist, um so weniger frei verfügbares Einkommen haben die Haushalte.

In der untenstehenden Tabelle sind Resultate für die Schweizer Kantone dargestellt.

Frei verfügbares Einkommen in den Schweizer Kantonen 2006 (RDI-Indikator)

Synthetischer Indikator, CH = 0



Quelle: Credit Suisse Economic Research

Ein weiterer Aspekt der Lebensqualität ist die Verfügbarkeit von Infrastrukturen und Dienstleistungen im Gesundheits-, Bildungs- und Freizeitbereich, sowie von Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs.

Das Bundesamt für Statistik BFS hat die räumliche Verteilung einiger Dienstleistungen (Arztpraxen, Kindergarten, Primarschulen, Lebensmittelgeschäfte u.a.) auf die Bevölkerung für die Jahre 1995 und 2001 analysiert. Die Resultate sind auf der Website des Bundesamtes für Statistik einsehbar ([www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch) --> Themen --> Regionale, internationale Disparitäten --> Dienstleistungen für die Bevölkerung).

## Welches sind mögliche Auswirkungen von regionalen Disparitäten?

Regionale Disparitäten können in gewissen Regionen zur Abwanderung führen bzw. zu einer selektiven Abwanderung bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie Jugendliche, die sich irgendwo anders ausbilden lassen. Sucht man berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, bewirkt dies sehr oft einen Umzug in die Verwaltungs- und Finanzzentren der Schweiz. Nur zu einem kleinen Teil kehren die Personen nach der Ausbildung oder nach erworbener Berufserfahrung in die peripheren Regionen zurück. Oft sind die beruflichen Möglichkeiten in den Abwanderungsgebieten ungünstig und weniger interessant. Somit bleiben in diesen Regionen die innovativen Kräfte weg. Die Auswirkungen dieses sogenannten „Brain-Drains“ oder „Know-How Verlustes“ werden in der Regel noch durch weitere soziodemografische Entwicklungen (Abnahme der Geburtenrate, Familiengründung auswärts, Werteänderung in Richtung städtisches Leben usw.) verstärkt. Durch Abwanderung wird unter Umständen die Bevölkerungszahl, welche für ein bestimmtes Angebot von Dienstleistungen nötig wäre (beispielsweise Schulen, Kindergarten oder Poststellen) unterschritten.

Den peripheren Regionen fehlen die wirtschaftlichen Ressourcen, um Veränderungen einleiten und beispielsweise Firmen anziehen zu können und oft ist auch ihr politisches Gewicht zu gering. Für die Schweiz kann die Entleerung der peripheren Regionen zu einem eigentlichen kulturellen Verlust führen, der sich beispielsweise im Verschwinden von regionalen Sprachunterschieden bemerkbar macht.

Auf der andere Seite können regionale Unterschiede, welche als regionale Besonderheiten gelten, positiv sein und gezielt als Standortfaktor genutzt werden: Attraktive, schöne und steile Landschaften in grosser Höhe über Meer waren die wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung des intensiven Wintertourismus in den Alpen.

Heute ist insbesondere die Diskussion um die Schaffung neuer National- und Regionalpärke aktuell: Wirtschaftlich benachteiligte Regionen sollen ihre besonderen kulturellen Werte und Landschaften in Wert setzen und Angebote des sanften Tourismus anbieten. Davon soll dann die regionale Wirtschaft profitieren.

### Verwendete Quellen

- Bundesamt für Statistik, BFS: Dienstleistungen für die Bevölkerung: räumliche Verteilung 1995–2001. Analyse aufgrund der Betriebszählung. Neuchâtel 2005.
- Credit Suisse Economic Research, Rühl T.: Was den Haushalten unter dem Strich bleibt: Das verfügbare Einkommen in der Schweiz. Zürich Mai 2006.
- EVD Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement 2005: Neue Regionalpolitik NRP - Der Bundesrat verabschiedet die Botschaft. Pressemitteilung vom 16.11.2005
- Thierstein, A.: Indikatoren in der Raumentwicklung. Unterlagen zum Seminar Raumordnung und Landesplanung - Metropolregionen. Technische Universität München 2005.
- Wachter, D.: Schweiz eine moderne Geographie. NZZ-Verlag, Zürich 1995.

# Aufgabenblatt Regionale Disparitäten

## Aufgabe 1

- a.** Wo ist deiner Meinung nach die Zahl „Einwohner pro Lebensmittelgeschäft“ und „Einwohner pro Arztpraxis“ in den Schweizer Kantone am grössten? Differenziere die Kantone in Kategorien wie Bergkanton, Stadtkanton, Tourismuskanton, ländlicher Kanton.
- b.** Worin siehst du die Gründe der vermuteten Unterschiede?

**a.** .....

.....

.....

**b.** .....

.....

.....

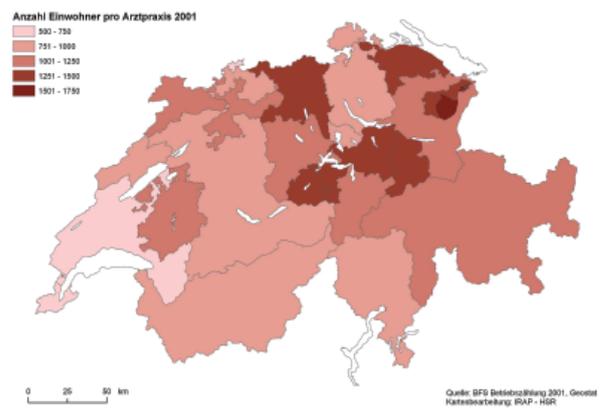
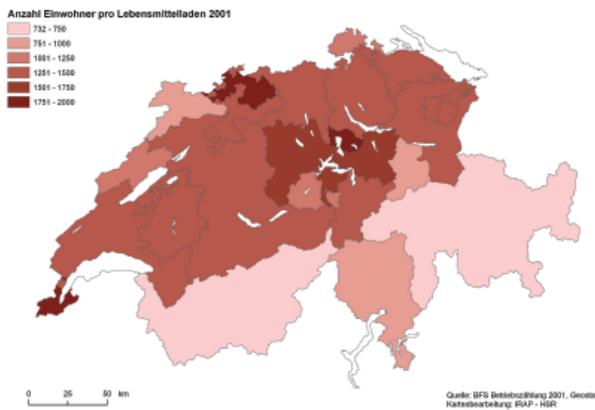
.....

.....

# Aufgabeblatt Regionale Disparitäten

## Aufgabe 2

Die zwei unten abgebildeten Karten stellen die „Einwohner pro Lebensmittelgeschäft“ und „Einwohner pro Arztpraxis“ dar, oder anders ausgedrückt die Anzahl Einwohner, die durchschnittlich auf ein Lebensmittelgeschäft und auf eine Arztpraxis fallen.



Kommentiere die Karten und vergleiche sie mit deinen Überlegungen der ersten Aufgabe.

- a. Entsprechen die Darstellungen der Lebensmittelgeschäfte und der Arztpraxen deinen Erwartungen? Inwiefern trifft dies zu und inwiefern nicht?
- b. Wie unterscheiden sich die Resultate für Lebensmittelgeschäfte von jenen für die Arztpraxen?

a. ....

.....

.....

.....

.....

.....

b. ....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

## Aufgabeblatt Regionale Disparitäten

### Aufgabe 3

- a.** Versuche für deinen Kanton oder eine dir bekannte Region, auf einer Karte Gebiete abzugrenzen, in denen deiner Meinung nach die Bevölkerung in den Gemeinden innerhalb eines Kilometers ein Lebensmittelgeschäft zur Verfügung hat.
- b.** Vergleiche deine Wahrnehmung mit der vom Lehrer abgegebenen Karte „Dienstleistungen für die Bevölkerung: Erreichbarkeit der allgemeinen Lebensmittelgeschäfte“. Als Hilfe für die Bezeichnung von Tälern, Regionen, Städten kannst du eine Schweizer Karte oder eine digitale Karte im Internet - z.B. unter [www.mapsearch.ch](http://www.mapsearch.ch) - nehmen.
- Was stellst du fest?
  - Stellst du gegenüber deinen Überlegungen Abweichungen fest? Woran hast du allenfalls nicht gedacht?

- b.** .....
- .....
- .....
- .....
- .....
- .....
- .....
- .....

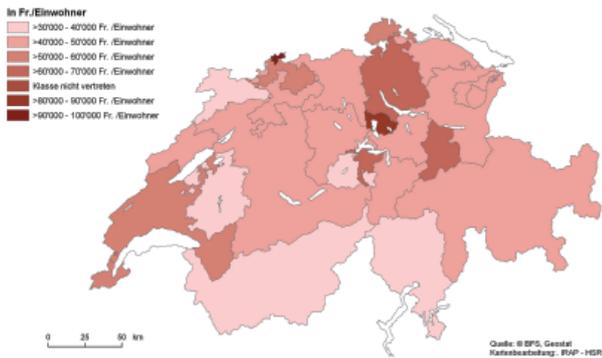


# Aufgabeblatt Regionale Disparitäten

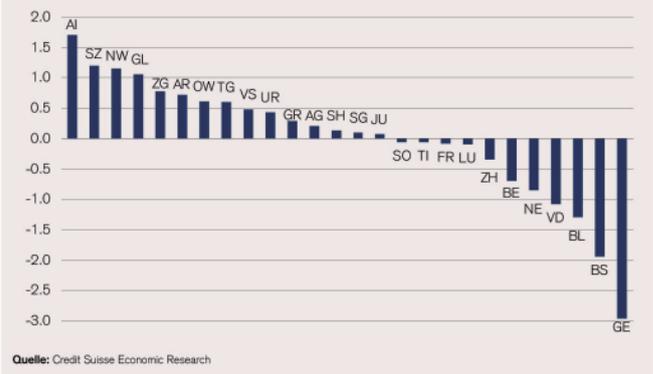
## Aufgabe 5

Vergleiche die Daten der Karte des Pro Kopf Volkseinkommens mit denjenigen der Grafik zum verfügbaren Einkommen. Das verfügbare Einkommen beschreibt, was den Haushalten übrig bleibt, nachdem Wohnung, Versicherungen und Steuern bezahlt sind.

Pro Kopf Volkseinkommen der Kantone 2003



Frei verfügbares Einkommen in den Schweizer Kantonen 2006 (RDI-Indikator)  
Synthetischer Indikator, CH = 0



Wo würdest du am liebsten leben und wo nicht,

- a. bei alleiniger Berücksichtigung der Lebenskosten?
- b. bei Berücksichtigung der Lebenskosten und des Pro-Kopf Volkseinkommen des Kantons, welcher ein Wohlstandmass des Kantons darstellt?
- c. In welchem Kanton würdest du am liebsten leben und nach welchen Kriterien - abgesehen der oben erwähnten - würdest du wählen?

a. ....

b. ....

c. ....

# Lösungsblatt Regionale Disparitäten

## Bemerkung für Lehrpersonen

Die Übungen 1 und 2 wurden mit Zahlenwerten für die gesamte Schweiz vorbereitet. Sie können jedoch auch auf regionaler Ebene gelöst werden, d.h. die Disparitäten können für Regionen innerhalb eines Kantons analysiert werden. Die dafür notwendigen Daten der Bevölkerungsstatistik und der Betriebszählung können beim Bundesamt für Statistik kostenlos nachgefragt werden.

- Bevölkerungsdaten: Ständige Wohnbevölkerung am Jahresende der Bevölkerungsstatistik ESPOP. Auskunft Bundesamt für Statistik: Elisabeth Aebischer, Tel.: 032 713 67 11, info.bev@bfs.admin.ch
- Betriebszählung, Arbeitsstätten: Auskunft Bundesamt für Statistik: Kurt Wüthrich, Tel.: 032 713 62 66, kurt.wuethrich@bfs.admin.ch

Für die Aufgaben wurden gemäss der allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA) die Anzahl Arbeitsstätten folgender Kategorien der Betriebszählung verwendet:

- Lebensmittelgeschäfte, Kategorie 52.11 „Detailhandel mit Waren verschiedener Art, Hauptrichtung Nahrungsmittel“
- Ärzte: 85.12 „Arztpraxen“.

Aufgrund dieser Daten wurden die Einwohner pro Lebensmittelgeschäft und pro Arztpraxis für jeden Kanton gerechnet und in Karten dargestellt. Die Daten stehen auch für Bezirke und Gemeinden zur Verfügung, so dass eine Behandlung auf kantonaler oder regionaler Ebene auch möglich ist.

## Aufgabe 1

- Antwort der Schüler.
- Antwort der Schüler.

# Lösungsblatt Regionale Disparitäten

## Aufgabe 2

- a. Antwort der Schüler
- b. Wie unterscheiden sich die Resultate für Lebensmittelgeschäfte von jenen für die Arztpraxen?

### Karte Einwohner pro Lebensmittelladen

Es fällt auf, dass in den Bergkantonen Wallis, Graubünden, Glarus, Tessin und Jura im Verhältnis zur Bevölkerung mehr Lebensmittelläden zur Verfügung stehen. Dies mag als Resultat viele überraschen. Das Resultat suggeriert nämlich auf den ersten Blick, dass die Versorgung mit Lebensmittelläden in peripheren Regionen besser ist. Der Vergleich berücksichtigt jedoch die Grösse der Läden nicht (Einkaufszentren finden sich häufiger in der Agglomeration).

### Karte Einwohner pro Arztpraxis

Im Fall der Arztpraxen sieht die Karte anders aus. Hier ist der Anzahl Einwohner pro Arztpraxis im Gegensatz zu den Lebensmittelläden eher in den städtischen Gebieten am kleinsten. In Städten ist die Ärztedichte somit grösser.

Es können folgende Gründe erwähnt werden:

- In den Zentren sind neben den Allgemeinärzten auch die Fachärzte vorhanden, während diese in ländlichen Regionen weniger häufig vorkommen.
- In städtischen Gebieten gibt es für Ärzte bessere Arbeitsbedingungen. Die Arbeitszeiten sind geregelt, mehrere Ärzte teilen sich im Notfalldienst. In peripheren Regionen sind Hausbesuche viel häufiger, es gibt weniger Ärzte und man muss immer für den Notfall bereit sein. Ein Arzt muss hier ein viel grösseres räumliches Gebiet abdecken.
- Ein grösseres Angebot an Arztpraxen kann auch zu einer grösseren Nachfrage an ärztlichen Dienstleistungen führen, dies um so mehr als meistens die Kosten nicht selber, sondern von der Krankenkasse getragen werden.

## Lösungsblatt Regionale Disparitäten

### Aufgabe 3

- a.** Karte der Schüler.
- b.** (Die Karte „Dienstleistungen für die Bevölkerung: Erreichbarkeit der allgemeinen Lebensmittelgeschäfte“ im Anhang lässt sich am besten bei einem A3-Ausdruck lesen.) Die Regionen welche besser bedient sind, sind grosse Teile des Mittellandes, die Städte, die regionale Zentren und die besiedelten alpinen Haupttäler. Im Kanton Wallis fallen einige gelbe Regionen zu hinterst in zwei Seitentälern auf: Es sind dies Zermatt und Saas-Fee. Als touristische Zentren, welche ebenfalls sehr gut mit Lebensmittelläden bedient sind, sind sie vergleichbar mit den städtischen Regionen. Allenfalls haben die Schüler nicht an die touristischen Zentren gedacht: Im Kanton Graubünden fällt z.B. neben der Hauptstadt Chur, insbesondere Scuol, die Region um Davos und das Oberengadin auf.

### Aufgabe 4

- a.** Welcher der beiden Indikatoren eignet sich am besten, um die tatsächliche Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs abzubilden, um einen Aspekt der Lebensqualität zu beurteilen und warum?
- Die Erreichbarkeit der Lebensmittelgeschäfte ist der geeignete Indikator. Der Indikator „Einwohner pro Lebensmittelladen“ weist in den peripheren Gebieten tiefe Werte auf, weil in diesen Regionen die Bevölkerungsdichte gering ist und die Läden klein sind, und somit tatsächlich im Vergleich zur Bevölkerungszahl mehr Lebensmittelläden vorhanden sind. Nicht jedes Dorf verfügt jedoch über eine Laden. Als Einwohner interessiert mich, ob ein Laden in meiner Nähe bzw. in meinem Dorf vorhanden ist. Mit statistischen Durchschnittswerten ist mir beim Einkaufen nicht gedient!
- Beide Indikatoren sagen zudem auch nichts aus über die Grösse der Geschäfte und über dessen Warenangebot und noch weniger über die Qualität der Bedienung.
- b.** Wofür ist der andere Indikator aber geeignet? Für welche Aussagen eignet er sich?
- Der Indikator „Einwohner pro Lebensmittelladen“ ist jedoch ein Wert, den die Lebensmittelbetreiber sehr wohl interessiert. Es ist nämlich ein Indikator für das Kundenpotential der Geschäfte. Denn sie fragen sich vielleicht: Wie viele Einwohner wohnen in der Gegend und sind potentielle Kunden? Anhand dieses Wertes sieht man die Problematik der peripheren Regionen im Vergleich zu den städtischen Gebieten: Das Kundenpotential ist in diesen Regionen viel kleiner, deshalb sind solche Geschäfte wirtschaftlich vielerorts gefährdet.

## Lösungsblatt Regionale Disparitäten

### Aufgabe 4

- c. Sind kantonale Durchschnittswerte in diesem Fall genügend aussagekräftig? Warum?

Kantonale Durchschnittswerte reichen für einen Ladeninhaber auch nicht aus. Dies sieht man z.B. an einem Kanton wie Bern: die regionale Unterschiede hier sind sehr gross.

Die grossen Unterschiede sieht man in der Karte der Erreichbarkeit, welche auf 100m genau die Situation darstellt.

### Aufgabe 5

Wo würdest du am liebsten leben und wo nicht,

- a. bei alleiniger Berücksichtigung der Lebenskosten?

Appenzell Innerhoden, Schwyz, Nidwalden und Glarus sind betreffend den Lebenskosten besonders attraktiv, während Basel-Stadt und Genf am wenigstens attraktiv sind.

- b. bei Berücksichtigung der Lebenskosten und des Pro-Kopf Volkseinkommen des Kantons, welcher ein Wohlstandmass des Kantons darstellt?

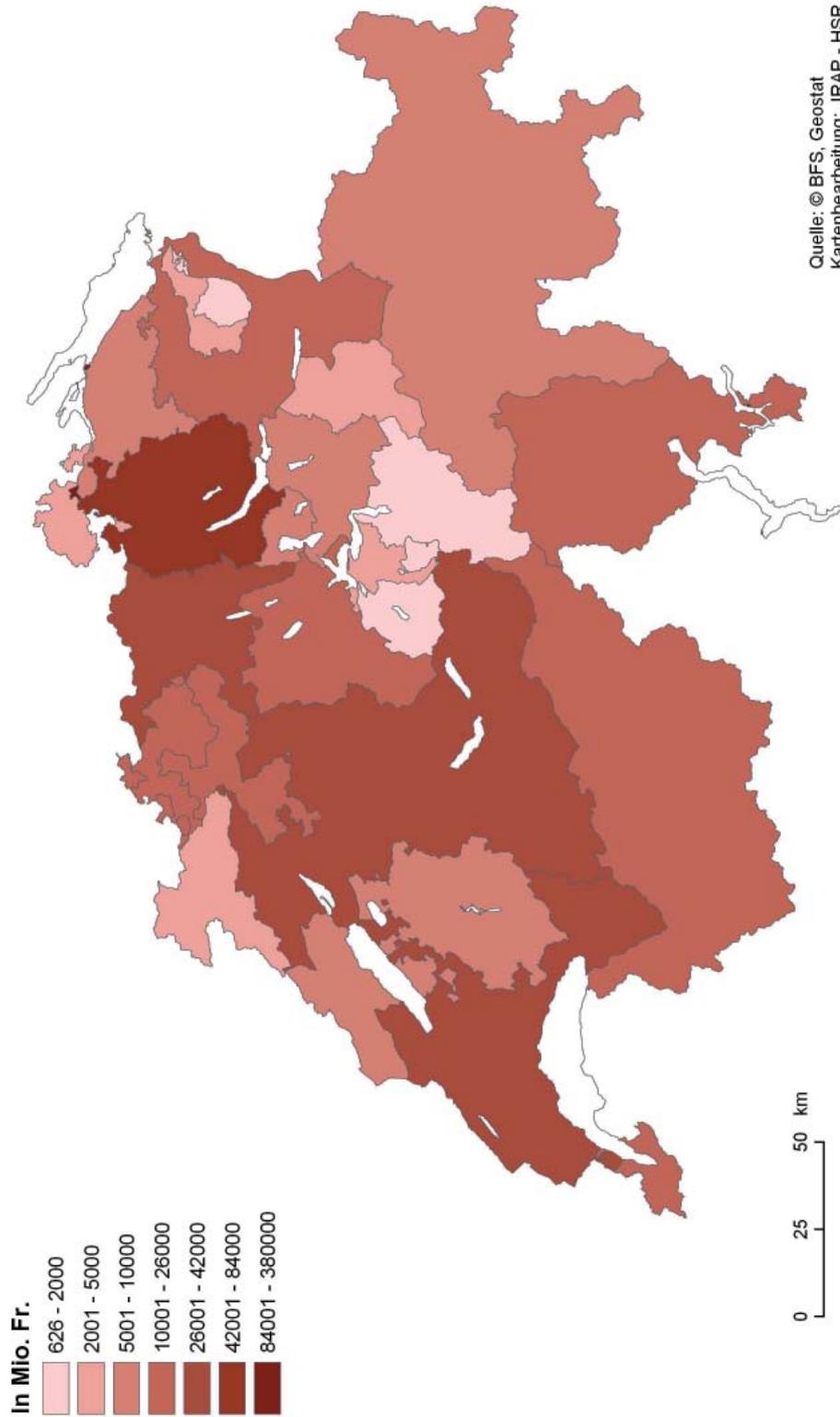
Berücksichtigt man auch das Pro-Kopf-Volkseinkommen, so wären Zug, Nidwalden und Glarus besonders interessant.

- c. In welchem Kanton würdest du am liebsten leben und nach welchen Kriterien – abgesehen der oben erwähnten – würdest du wählen?

Antwort der Schüler, welche die obige Aussage relativieren, denn es gibt ja noch andere Werte als rein wirtschaftliche.

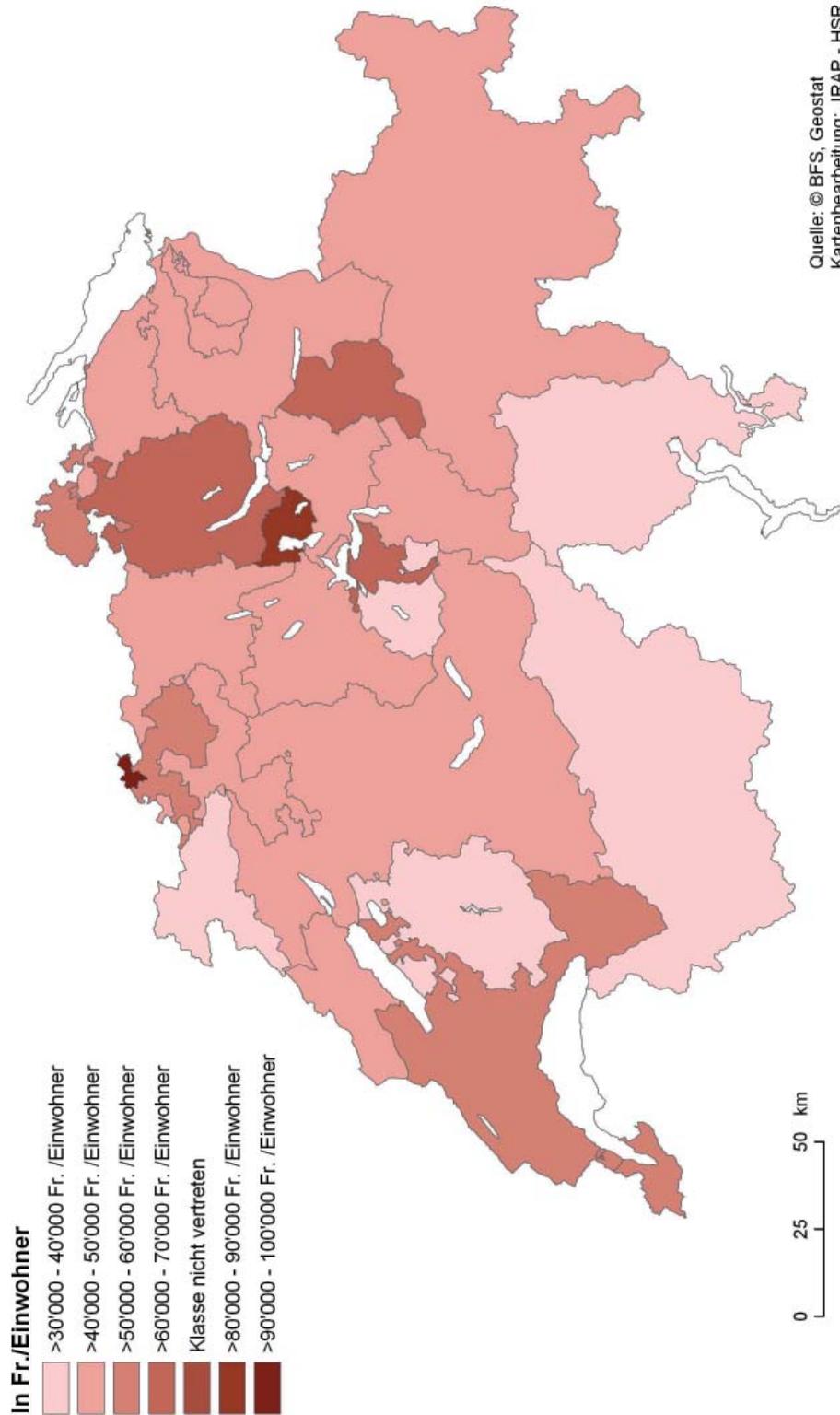
# Kartenanhang

## Volkseinkommen der Kantone 2003



# Kartenanhang

Pro Kopf Volkseinkommen der Kantone 2003

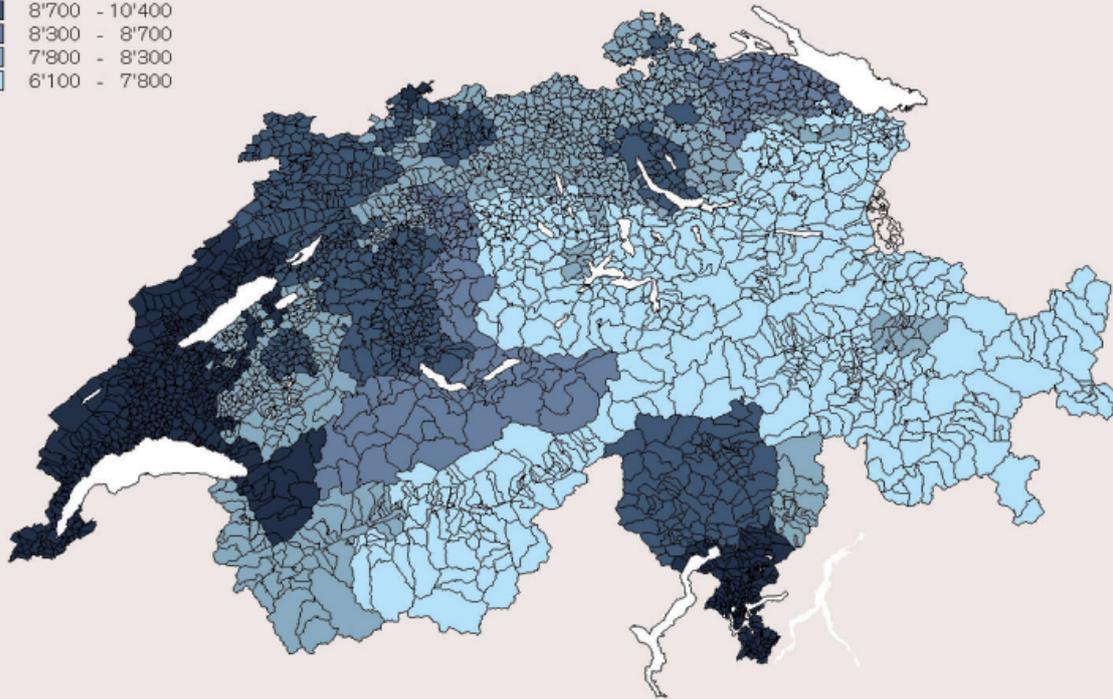


# Kartenanhang

## Prämien der obligatorischen Krankenversicherung 2006

Verheiratete mit 2 Kindern, Durchschnittswerte der Prämienregionen, in CHF pro Jahr

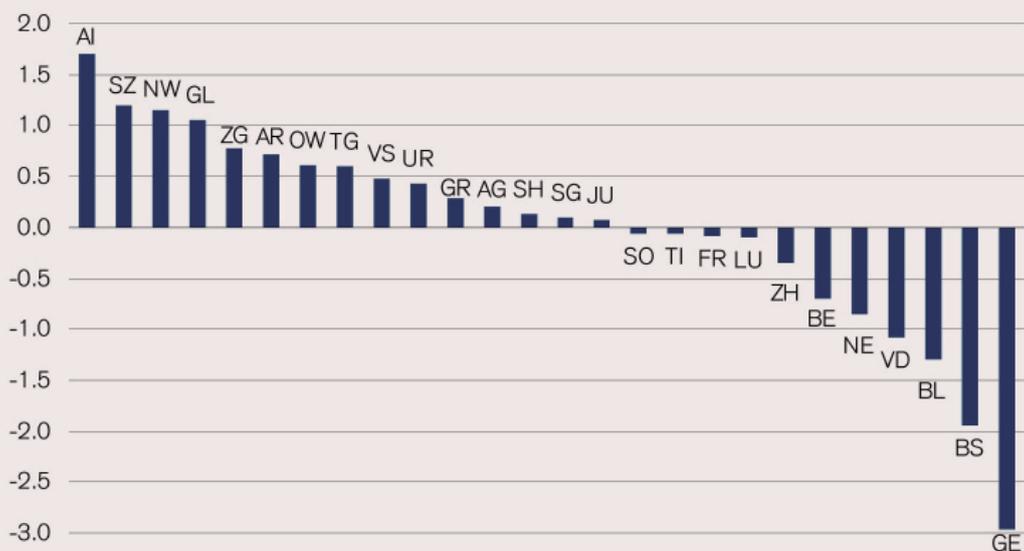
- 10'400 - 12'800
- 8'700 - 10'400
- 8'300 - 8'700
- 7'800 - 8'300
- 6'100 - 7'800



Quelle: Geostat, Bundesamt für Gesundheit (BAG)

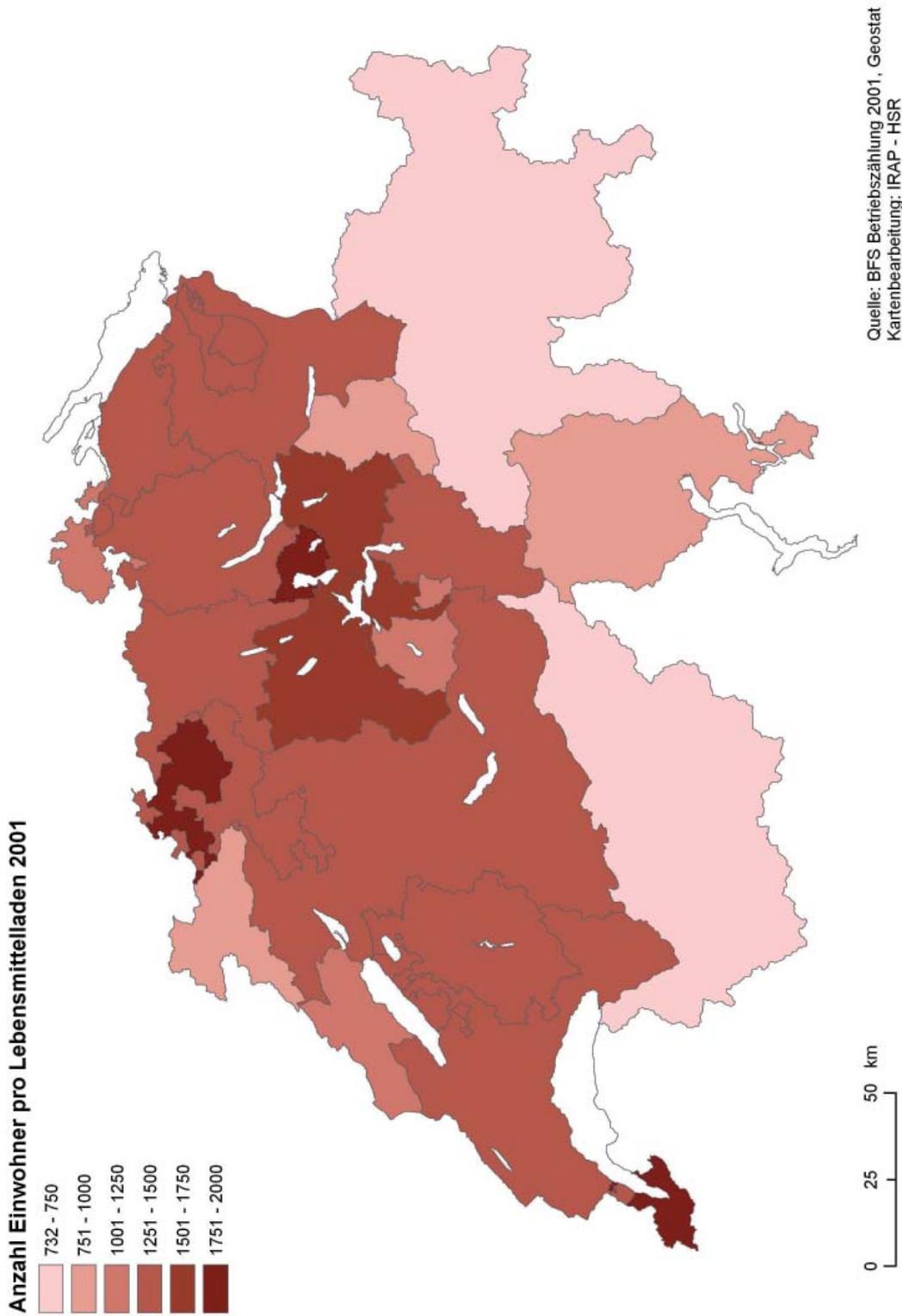
## Frei verfügbares Einkommen in den Schweizer Kantonen 2006 (RDI-Indikator)

Synthetischer Indikator, CH = 0

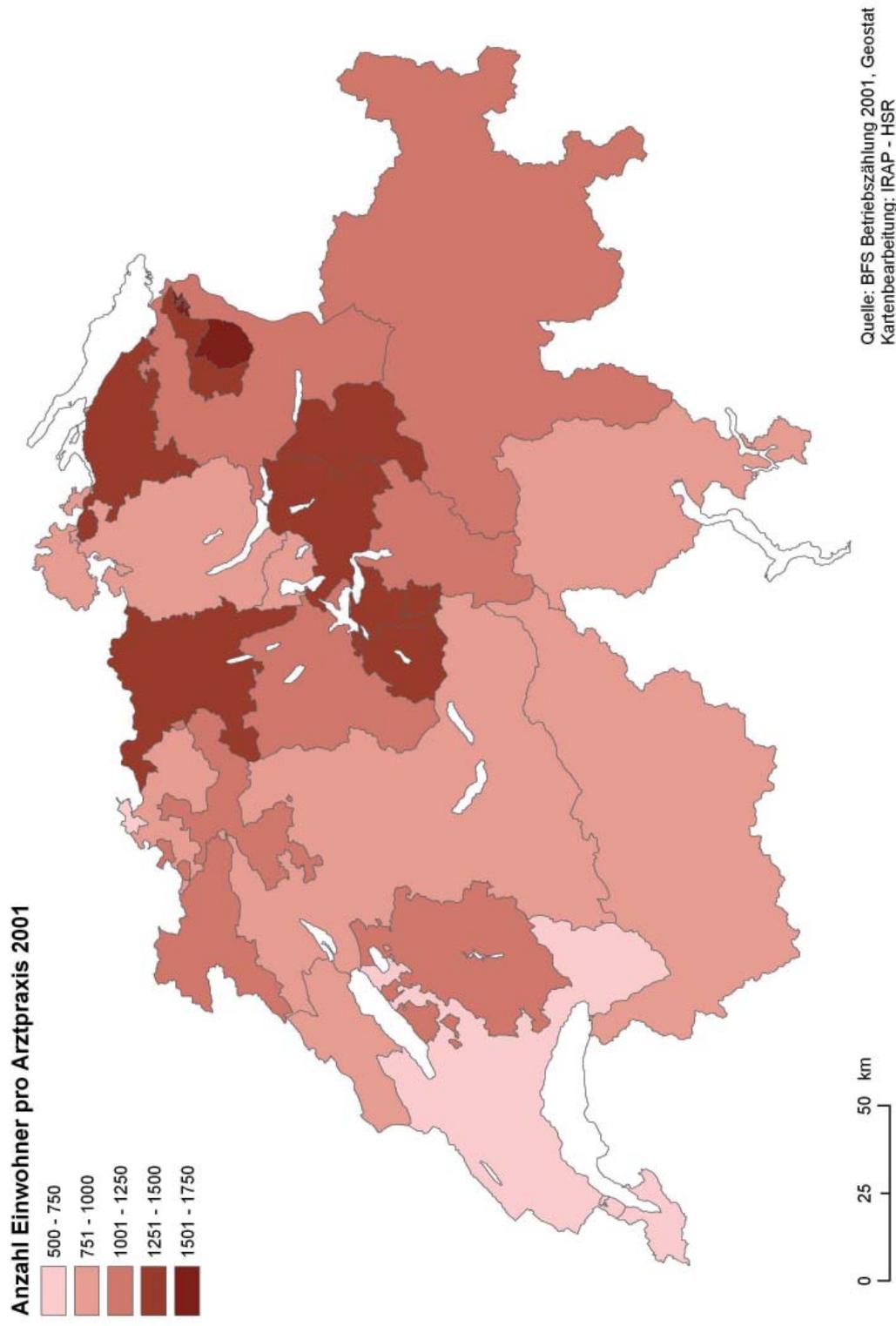


Quelle: Credit Suisse Economic Research

# Kartenanhang



# Kartenanhang



# Kartenanhang

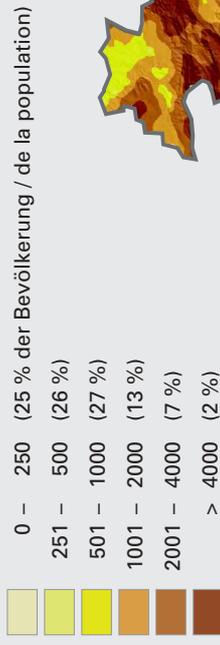


Karte: © Geostat, BFS

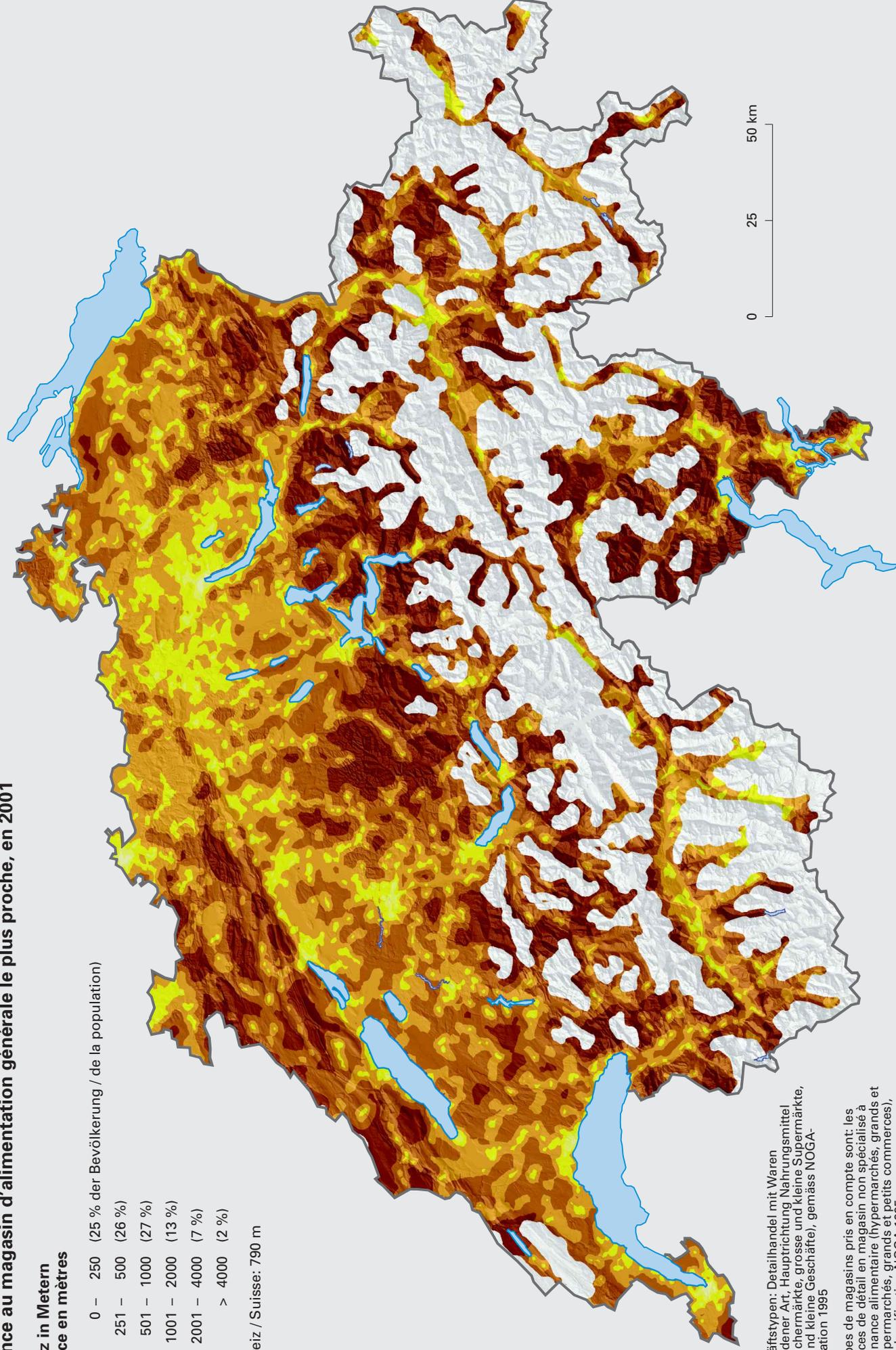
# Dienstleistungen für die Bevölkerung: Erreichbarkeit der allgemeinen Lebensmittelgeschäfte\* Services à la population: Accessibilité des magasins d'alimentation générale\*

Distanz bis zum nächsten allgemeinen Lebensmittelgeschäft, 2001  
Distance au magasin d'alimentation générale le plus proche, en 2001

Distanz in Metern  
Distance en mètres



Schweiz / Suisse: 790 m



\* Geschäftstypen: Detailhandel mit Waren verschiedener Art, Hauptrichtung Nahrungsmittel (Verbrauchermärkte, grosse und kleine Supermärkte, grosse und kleine Geschäfte), gemäss NOGA-Klassifikation 1995

\* Les types de magasins pris en compte sont: les commerces de détail en magasin non spécialisé à prédominance alimentaire (hypermarchés, grands et petits supermarchés, grands et petits commerces), selon la classification NOGA 1995